Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 90. | Sonnabend, den 18. April 1885. | III. Jahrg.

* Der Reichstag

hat begonnen, wie er vor den Ferien geschlossen hatte: beschlußunfähig. Es ist schwer, keine Satyre darüber zu schreiben. Wie viel Arbeit, Mühe und Geld lassen es sich die Herren kosten, um einen Sitz im Reichstage zu erobern! Was lassen sie Alles über sich ergehen! Die Parteien sorgen dafür, daß an Denen, welche auf den Schild erhoben werden, kein gutes Haar bleibt. Was in der Wahlbewegung halbwegs Nachtheiliges gegen den Kandidaten der Gegenpartei zu Tage gefördert werden kann, wird sicherlich vorgebracht. Und das lassen die Herren Alles ruhig über sich ergehen in dem Bewußtsein, daß sie sich einer guten Sache zum Opfer bringen. Der Weg zu einem Sitz im Reichstage ist ein wahres Spießruthenlaufen. Nun sollte man doch meinen, daß sie, wenn sie zum Ziele gelangt sind, sich mit großem Eifer der Erfüllung der ihnen damit erwachsenen Pflicht hingeben würden. Fehlgeschossen — der Reichstag ist beschlußunfähig. Er ist nicht bloß beschlußunfähig vor den Ferien, wo man zur Entschuldigung der Fehlenden etwa Ueberbürdung und Ermüdung anführen könnte; er ist auch beschlußunfähig nach den Ferien, wo man meinen sollte, die Herren würden sich mit neuen frischen Kräften an die Arbeit machen. Sind denn die Gegenstände, welche zur Verhandlung stehen, so unwichtig? Es handelt sich um den Schutz der nationalen Produktion. Freilich nährt nicht jeder Produktionszweig Millionen von Menschen, wie die Landwirthschaft, aber die Interessen der Hunderte und Tausende, welche auf minder umfangreichen Produktionszweigen mit ihrer Existenz angewiesen sind, erheischen doch auch Berücksichtigung. Der Reichstag war vorgestern auf allen Seiten gleichmäßig schwach besetzt; aber die Parteien, welche für den Schutz der nationalen Produktion eintreten, hatten eine bei weitem größere moralische Verpflichtung, auf dem Posten zu sein, als die Gegenpartei. Sie bilden die Mehrheit und die Mehrheit hat ein höheres Maß der Verantwortlichkeit auf sich, wie die Minderheit. Man würde es in der Bevölkerung nicht verstehen, wenn die Mehrheit, welche die Mittel, ihre Prinzipien zum Siege zu führen, in der Hand hat, sich in Folge von Lässigkeit den Erfolg durch die Hand schlüpfen ließe. Die Minderheit kann die Lücken auf ihren Bänken damit entschuldigen, daß sie angiebt, sie vermöge ja doch der Mehrheit gegenüber nichts auszurichten, deshalb komme es gar nicht darauf an, ob ihrer ein paar mehr oder weniger am Platze seien. Womit will sich die Mehrheit entschuldigen? Bei sogenannten sensationellen Verhandlungen, bei denen ein positives Resultat nicht herauskommt, ist das Haus immer gut besetzt, weshalb nicht bei rein sachlichen Verhandlungen? Gewiß, die letzteren sind ermüdender, aber schließlich wird sich die Volksvertretung doch nicht von denselben Gesichtspunkten leiten lassen dürfen, wie das große sensationslustige Publikum, welches das Parlament für eine Art Theater ansieht und sich auf die Tribüne drängt, wenn irgend eine geräuschvolle Aktion in Aussicht steht. Die Verhandlungen, in denen die „großen Gesichtspunkte“ mit mehr oder minder Witz entwickelt werden, sind in der Regel für das Wohlergehen des Landes von weniger Gewicht, als die rein sachlichen Verhandlungen über bestimmte positive Gegenstände. Die allgemeinen großen Gesichtspunkte, von denen sich die einzelnen Parteien leiten lassen, sind ihrer Natur nach in der Regel allbekannt, es erfährt Niemand etwas Neues daraus und die Wirkung auf die Kollegen im Parlament ist dementsprechend auch gleich Null. Anders wo es sich um konkrete Dinge handelt; da hat die sachliche Darlegung noch ihren Platz und da ist auch noch eine Wirkung derselben möglich. Hoffentlich wird die Beschlußunfähigkeit des Reichstags mit den kommenden schönen Tagen nicht chronisch.

Politische Tagesschau.

Im Reichstage sieht man gegenwärtig gewisse Berichterstatter geschäftig hin- und hergehen und die Mähr verbreiten, daß die **Berliner Börse** in den letzten stürmischen Tagen an russischen Werthen nicht weniger als anderthalb Milliarden Mark eingebüßt habe. Der Zweck dieser Versicherungen ist natürlich kein anderer als der, das Mitleid wachzurufen, die arme geknickte Börse der Schonung derjenigen zu empfehlen, welche demnächst über die Börsensteuer zu beschließen haben werden. Ganz in demselben Sinne beginnt nun auch die manchesterliche Presse zu arbeiten. Die „Nat. Ztg.“ bringt einen langen Artikel, in welchem sie die Börse nicht mit einer „Goldgrube“, sondern einem mit „Trümmern“ bedeckten „Schlachtfelde“ vergleicht. Viele Millionen seien von den deutschen Börsen verloren worden und „keineswegs bloß von berufsmäßigen Spekulanten.“ Nützen wird ihr das natürlich nichts. Wenn die Börse, was wohl möglich ist, augenblicklich nicht so leistungsfähig erscheint wie sonst, so wird man sich eben mit einer geringeren Einnahme begnügen müssen; dabei ist nichts zu thun. Sie aber ganz frei zu lassen, weil sie Verluste gehabt hat, die ihr denn doch überwiegend selbst zur Last fallen — das kann uns nicht in den Sinn kommen. Wie Graf H. Bismarck am 12 d. M. seinen Wählern in Lauenburg gesagt hat: die Börse muß bluten, muß von ihren Millionen etwas abgeben — so kommen auch wir immer wieder darauf zurück: die Börse darf das gehässige Vorrecht der Steuerbefreiung nicht länger behalten; sie muß an ihrem Theile zu den allgemeinen Staatslasten beitragen. — Für den von bayerischer Seite beantragten **Cementzoll** war auf der rechten Seite des Reichstages ursprünglich zum Theil keine große Neigung vorhanden. Die Art, wie der Abg Richter sich eben gegen den Antrag äußert, konnte dieser Stimmung nicht zu Hilfe kommen. Mit einer sittlichen Entrüstung, zu der ihm innerlich und äußerlich alle Voraussetzungen fehlen, donnerte er gegen die angebliche „Illoyalität“ des Antrages Biehl, welcher nur den auf Fluß- und Landwegen eingehenden Cement besteuern will, indem er die Behauptung aufstellte, daß dadurch die anderen Nationen immer zugestandene Meistbegünstigungsklausel umgangen werde, weshalb in Zukunft niemand mehr geneigt sein könne, mit Deutschland Verträge abzuschließen u. s. w. Der Schatzsekretär v. Burchard hatte es sehr leicht, dies an der Hand der Thatsachen zu widerlegen, aus denen hervorgeht, daß andere Länder sich vorkommendenfalls desselben Verfahrens bedienen, von „Illoyalität“ und „Vertrauensbruch“ also keine Rede sein könne. Es ist das ein neuer Beweis dafür, wie es mit den positiven Behauptungen des Abg. Richter beschaffen ist und was es mit der Schlagfertigkeit, die ihn allerdings nie im Stiche läßt, in Wahrheit oft auf sich hat.

Die Situation zwischen **Rußland** und **England** hat sich seit gestern nicht unwesentlich verändert. Alles deutet auf die **friedliche Beilegung** des Konflikts hin.

Die **Italiener**, von denen in den letzten Wochen nichts zu hören war, haben wieder ein Lebenszeichen gegeben und einen ferneren Punkt am **Rothen Meere** besetzt; womit aber für die Fortschritte ihrer Kolonialpolitik nichts gewonnen ist, da die heiße und ungesunde Seeküste sich in keiner Weise zu Anbauzwecken eignet. Von dem Vormarsch nach Kassala ist es still; doch wird sich erst im Herbste beurtheilen lassen, ob Herr Mancini seine großartigen Pläne ganz aufgegeben oder nur vertagt hat.

Deutscher Reichstag.

78. Plenarsitzung am 16. April.

Haus und Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär v. Böttticher, Staatssekretär Dr. von Schelling, Staatsminister Dr. Lucius nebst Kommissarien.

Präsident v. **Wedell-Piesdorf** eröffnet die Sitzung nach 1 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus setzte in seiner heutigen Sitzung die dritte Berathung der Novelle zu dem Reichsbeamtengesetz fort. In der sich hierbei entwickelnden lebhaften Debatte führte ein Redner der konservativen Partei, sowie Staatssekretär Dr. v. Schelling gegenüber den oppositionellen Rednern die Nothwendigkeit aus, im Interesse des Dienstes die in dem gegenwärtigen Gesetz vorhandene Lücke auszufüllen, während Abg. v. Koeller die Behauptung der sozialdemokratischen und demokratischen Redner, die Beamten seien lediglich ein Werkzeug der Regierung und die konservative Partei mache ihre Stellungnahme ausschließlich von der Haltung des Reichskanzlers abhängig, mit aller Energie unter dem lebhaften Beifall der rechten Seite des Hauses erfolgreich zurückwies. Nachdem die Novelle mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der demokratischen Partei und des größten Theiles des Centrums abgelehnt worden, wurde die zweite Berathung der Zolltarifnovelle fortgesetzt; hierbei gelangte der Zollsatz von 1 Mk. auf Cichorie mittels Auszählung mit 110 gegen 109 Stimmen zur Annahme. Bei der Position „Spiritus“ vertagte das Haus die Weiterberathung auf morgen (Freitag) 12 Uhr.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

53. Plenarsitzung am 16. April.

Am Ministertische: Minister des Innern v. Puttkamer nebst Kommissarien, später Kultusminister Dr. v. Goßler.

Präsident v. **Koeller** eröffnet die Sitzung nach 10 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus beschäftigte sich zunächst mit dem Antrage des Abg. v. Eynern, betr. die Verwaltung der örtlichen Polizei und die Vertheilung der Kosten derselben. Nach längerer Debatte beschloß das Haus, entsprechend dem Antrage der Kommission, die Staatsregierung zu ersuchen, a) in Erwägung zu ziehen, ob in einzelnen Gemeinden, in welchen die örtliche Polizeiverwaltung besonderen Staatsbeamten übertragen ist, diese den durch die Gemeindeordnungen dazu bestimmten Beamten übertragen werden kann; b) baldthunlichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen für diejenigen Städte, in welchen die örtliche Polizeiver-

---

14

Fest und rein.

Ein Lebensbild von Clara Engels.

(Fortsetzung)

Am andern Tage wieder beschränkte Anna sich auf mündliche Unterhaltung. Sie wählte dazu ein belehrendes und zugleich unterhaltendes Thema, das man nach allen Seiten gründlich beleuchtete und erörterte. Dadurch gab sie Rosa Gelegenheit, sich selbst eine Ansicht über diesen oder jenen Punkt zu bilden und deren Richtigkeit durch vorgebrachte Beweise zu bekräftigen.

Auf solche Weise zum logischen Denken angeregt, fand Rosa bald eine lebhafte Freude an dem Wissen, welches sie sich nach und nach mit Anna's Hilfe aneignete. Ihr ausgezeichnetes Gedächtniß war ein werthvoller Faktor in dem Streben nach geistigem Gut und Anna erkannte sehr bald, daß Rosa's Verstand keineswegs von Natur enge Grenzen gesteckt waren, derselbe vielmehr nur der nöthigen Ausbildung ermangelt hatte.

Die Veränderung, welche sich in seiner Frau vollzog, konnte von Solm nicht unbemerkt bleiben. Doch schenkte er derselben keine große Beachtung, denn der Gedanke an Anna, der Schmerz um die Heißgeliebte brannte noch in Flammenzügen auf dem Grunde seines Herzens.

Täglich, stündlich mußte er ihrer gedenken, die als Ideal seiner Seele vor ihm stand und die ihm, gleich dem wahren Ideal, doch auch ewig unerreichbar blieb. Aber neben ihrem Bilde lebte auch ihr Wort in ihm: „Sei klar im Sinn, im Herzen fest und rein!“

Ihr Wort sollte Frucht tragen! — — — Ja, er wollte ein Anderer werden! Wollte arbeiten, schaffen, sich aufraffen, in treuester Pflichterfüllung die Sehnsucht nach einem Glück zu vergessen, das doch niemals für ihn erblühen konnte. Sie selbst gab ihm das Beispiel.

Ein schmerzlich seliges Gefühl trotz alledem konnte er nicht bemeistern. So hatte sie sich doch nicht zu beherrschen vermocht, um vollständig verbergen zu können, was in ihrem Herzen vorging. Wie deutlich hatte er darin gelesen! Alles, Alles, was sie fest verschlossen hielt, was sie in banger Scheu sich selbst wohl kaum gestanden hatte.

Eines wußte er: Daß er ihr Herz bis in das kleinste Fältchen kannte und verstand und daß das seine ebenso verstanden wurde!

In dem redlichen Bemühen zu vergessen hatte er sich's zur Pflicht gemacht, den Tag über angestrengt zu arbeiten und sich nur Abends einige Erholungsstunden zu gönnen. Ein früher nie gekanntes Gefühl der Befriedigung griff nach so vollbrachtem Tagewerk in ihm Platz.

In der ersten Zeit verließ er dann Abends das Haus, um außer demselben die ihm nothwendige Zerstreuung zu suchen.

Einmal aber, als er im Begriff war zu gehen, trat Rosa ihm entgegen und bat mit freundlichem Ton und Blick: „Willst Du nicht bei uns bleiben und in das Wohnzimmer hinüberkommen? Die Kinder möchten Dich gern noch sehen“

Das kam ihm überraschend, doch leistete er der Aufforderung Folge.

Rosa im allerliebsten Hauskleid mit zierlichen, bunten Schleifen, das blonde Haar jetzt wirklich einfach, ohne die ihm stets verhaßte Wolle, aufgesteckt, erschien ihm heut Abend so nett und hübsch, wie er sie kaum in der ersten Zeit ihrer Ehe gesehen zu haben sich erinnerte. Ihr ungleich freundlicheres und entgegenkommenderes Wesen, das gegen die an ihr früher gewohnten steten Vorwürfe und Lamentationen vortheilhaft abstach, fiel ihm angenehm auf. Als er sie genauer betrachtete, glaubte er in ihren Zügen eine stille, sanfte Trauer zu bemerken, die denselben einen Reiz der Weiblichkeit verlieh, dessen sie eigentlich von jeher entbehrt hatten.

Die Kinder, zuerst noch ein wenig scheu und zurückhaltend, denn sie kannten den Papa nur immer unwirsch und verdrießlich, fingen nach und nach an aufzuthauen und allerlei muthwillige Scherze mit ihm zu treiben, sodaß er darüber das Weggehen vergaß und den ganzen Abend mit den Seinen zubrachte.

Den nächsten Abend, an dem er sich von selbst einstellte, nahm er mit Staunen wahr, daß Rosa, die ihn mißmuthig und übler Laune glaubte, sich Mühe gab, ihn aufzuheitern.

Neu, ja auf's Höchste überraschend mußte ihm die Theilnahme sein, welche sie seiner literarischen Arbeit schenkte, nach deren Fortschritt sie sich — nicht wie früher mit kränkender Ironie, sondern wohl wirklichen Interesses — erkundigte. Dabei entwickelte sie zu seiner Verwunderung ein bisher von ihm ungeahntes Verständniß für Literatur und Kunst, wagte sogar zu urtheilen und richtig zu urtheilen, über Dinge, deren Existenz sie früher gänzlich unbekümmert ließ, kurz — zeigte unverhohlen, daß ihr Geist sich freier entfaltet und zu höherer Stufe emporgearbeitet hatte.

Was ist mit ihr vorgegangen? fragte er sich. Seit Jahren kannte er sie nur mit einer, wie er glaubte, absolut inkurablen Gleichgiltigkeit und Verständnißlosigkeit für geistige Interessen und nun mußte er zu seinem höchsten Erstaunen bemerken, daß sie auf Gebieten zu Hause war, denen er sie gänzlich fremd glaubte.

Als er anfing, auf die von ihr angeregten Fragen einzugehen, fühlte er sich lebhaft gefesselt durch den Eifer, mit dem sie ihre Ansichten verfechtete und durchzuführen wußte.

Nun machte er sich Vorwürfe, daß er sie doch wohl seither verkannt habe. Daß er sie auf unverzeihliche Weise vernachlässigt und durch seine Lieblosigkeit selbst einen großen, ja den Hauptttheil der Schuld an dem unseligen Verhältniß trage, das zwischen ihnen walte. War es nicht seine Pflicht gewesen, das Weib zu sich emporzuziehen, sie zu beschwichtigen, zu bitten mit ihm auszuharren in der Zeit des Kummers und der Entbehrung, sie zu vertrösten auf die Zukunft, die gewiß Besseres in ihrem Schooße für sie berge, als die freudlose, traurige Gegenwart?

(Fortsetzung folgt.)

waltung durch besondere Staatsbeamte geführt wird, die Beitragspflicht zu den Kosten dieser Verwaltung unter Aufhebung des § 3 des Gesetzes vom 11. März 1850 für Staat und Gemeinden neu geregelt wird. Demnächst wurden Petitionen erledigt. Von Bedeutung waren nur Petitionen von Lehrern an höheren Unterrichtsanstalten um Gleichstellung mit den Richtern erster Instanz, sowohl hinsichtlich ihres Durchschnitts- und Maximalgehalts, sowie des Wohnungsgeldzuschusses und der Rangverhältnisse. Es sprachen sich fast sämmtliche Redner im wohlwollenden Sinne für die Wünsche der Petenten aus, nur die Forderung auf Einrangirung in eine bestimmte Rangklasse fand eine abfällige Beurtheilung. Der Herr Kultusminister bezeichnete indeß auch diese Forderung nicht für durchaus berechtigt und stellte eingehende Prüfung der Petitionen in Aussicht. Das Haus beschloß nach dem Vorschlage der Kommission, die Petition der Regierung zur möglichsten Berücksichtigung im Sinne einer einheitlichen Regelung der Gehalts-, Pensions- und Rangirverhältnisse der Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten staatlichen und kommunalen Patronats zu überweisen. Morgen mehrere kleinere Gegenstände und dritte Berathung des Lehrerpensionsgesetzes.

Deutsches Reich.

Berlin, den 16. April.

— Im Königl. Palais fand gestern zu Ehren der erlauchten sächsischen Gäste ein größeres Diner statt. — Heute Vormittag ließ Se. Majestät der Kaiser vom Hofmarschall Grafen von Perponcher und später vom Geh. Hofrath Bork sich Vorträge halten, empfing den ehemaligen kommandirenden General, General der Infanterie z. D., von Thile, welcher seinen Dank für die ihm verliehene Ordensdekoration abstattete, und arbeitete Mittags gemeinsam mit dem Tags zuvor von Urlaub nach Berlin zurückgekehrten Kriegsminister, Generallieutenant Bronsart von Schellendorff, und dem Militär-Kabinet. — Um $1\frac{1}{4}$ Uhr ertheilte dann Seine Majestät der Kaiser dem außerordentlichen Abgesandten Sr. Majestät des Sultans, General Riza Pascha, vor dessen Abreise von Berlin die nachgesuchte Abschieds-Audienz. — Zur Kaiserl. Tafel waren mit den Prinzen Georg und Friedrich August von Sachsen auch der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern und der Prinz Ludwig Wilhelm von Baden geladen worden. Nach Aufhebung der Tafel verabschiedeten sich der Prinz Georg und dessen Sohn Prinz Friedrich August von Sachsen und beabsichtigen, heute Abend $9\frac{1}{4}$ Uhr von hier nach Dresden zurückzukehren.

— In der heutigen Sitzung des Bundesraths wurde der zu St. Petersburg am 20. März d. J. unterzeichnete Auslieferungs-Vertrag zwischen dem deutschen Reich und Rußland an den Ausschuß verwiesen.

— Im Wahlkreise Teltow-Breskow-Storkow-Charlottenburg ist der bisherige Vertreter dieses Kreises im Reichstage, Prinz Handjery, mit großer Mehrheit wiedergewählt worden.

— Der nunmehr vorliegende Entwurf des Unfallversicherungs-Gesetzes, welcher bestimmt ist, eine Regelung der Fürsorge für Beamte und deren Hinterbliebenen in Folge von Unfällen herbeizuführen, behandelt diese für weite Bevölkerungskreise hochwichtige Materie in neun Paragraphen. Nach den Bestimmungen dieses Entwurfes erhalten die in Folge dienstlich erlittenen Unfalles dienstunfähig gewordenen Reichs-Zivilbeamten eine Pension von $66\frac{2}{3}$ pCt. ihres jährlichen Diensteinkommens, soweit ihnen nicht nach anderweiter reichsgesetzlicher Vorschrift ein höherer Betrag zusteht (§ 1). Die hinterbliebene Wittwe eines in Folge dienstlich erlittenen Unfalles getödteten oder nachträglich gestorbenen Beamten erhält bis zu deren Tode oder Wiederverheirathung vom Todestage ihres Mannes an 20 pCt. seines jährlichen Diensteinkommens, jedoch nicht unter 160 und nicht mehr als 1600 Mk., jedes Kind bei Lebzeiten der Mutter 15, lebt die Mutter nicht mehr, 20 pCt. vom jährlichen Diensteinkommen des Verstorbenen. Doch dürfen die Renten der Wittwen und Kinder zusammen 60 pCt. des Diensteinkommens nicht übersteigen (§ 2). Die folgenden Paragraphen handeln von der Modalitäten der Haftpflicht und der Geltendmachung der Ansprüche, sowie von der Haftpflicht Dritter (§§ 3 bis 7). § 8 spricht den Kategorien von Staats- und Kommunalbeamten und deren Hinterbliebenen, für welche auf landesgesetzlichem oder statutarischem Wege in einer den Verfügungen des vorliegenden Entwurfs mindestens gleichkommenden Weise gesorgt ist, einen weiteren Anspruch aus dem Reichsgesetze nur unter Ermäßigung um denjenigen Betrag zu, welcher den Berechtigten nach den Bestimmungen dieses Entwurfes zusteht.

Weimar, 16. April. Gestern starb in Leipzig Goethes ältester Enkel Walther, mit ihm erlischt Goethes Geschlecht.

Gotha, 16. April. Der Wirkliche Geheime Rath und Präsident des Preußischen Evangelischen Ober-Kirchen-Raths a. D. Dr. Emil Herrmann ist heute Nacht sanft verschieden.

Ausland.

London, 15. April. Wie ein Korrespondent der Times aus Odessa versichert, stehen an der afghanischen Grenze, d. h. wohl echellonirt in dem streitigen Gebiete, bereits 20,000 Russen, ebenso viele stehen in Samarkand, welche von dort in zwei bis drei Wochen bis vor Herat gelangen können. 50,000 Mann stehen, demselben Gewährsmann zufolge, für alle Fälle marschbereit im Kaukasus und können dort rasch über den Kaspischen See nach Krasnowodze gebracht werden, so daß, während die Engländer vom Endpunkt der indischen Eisenbahnen an etwa drei Monate lang zu marschiren haben, um nach Herat zu kommen, in wenigen Wochen 40,000 Russen, und jedenfalls in 9—10 Wochen gegen 100,000 vor dieser Stadt stehen könnten.

London, 16. April. Wie man der „Nat.-Ztg." von hier meldet, haben England und Rußland unter dem Vorbehalt einer befriedigenden Verständigung über das aus dem Zwischenfall von Pendschdeh entstandene Zerwürfniß sich über die Grundzüge einer definitiven Feststellung der Grenze von Afghanistan geeinigt. Unter der Voraussetzung der Zustimmung des Emirs ist die Abtretung Pendschdehs an Rußland mit inbegriffen. — Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." wäre die friedliche Wendung der Vermittelung des deutschen Kaisers in Petersburg zu verdanken, zu welcher er von der Königin Viktoria von England brieflich ersucht worden sei. Die „Voss. Ztg." nimmt letzteres jedoch nur mit Reserve auf.

London, 16. April. Die Daily News erfährt, die englische Regierung habe die ihr am Dienstag zugegangenen modifizirten russischen Vorschläge bezüglich der Grenzfrage eingehend erwogen und gestern Abend ihre Antwort nach St. Petersburg gesandt. — Der Standard vernimmt, die Botschafter der Großmächte am hiesigen Hofe hätten ihre Regierungen davon verständigt, daß ihres Erachtens ein Bruch zwischen Rußland und England voraussichtlich vermieden werden würde. — Die Times schreibt in einem Artikel über die afghanische Frage, in den amtlichen Kreisen Englands herrsche der Glaube — der indessen täglich schwächer werde — daß der Krieg vermieden werden dürfte. In Finanz- und Handelskreisen herrsche dagegen die entgegengesetzte Ansicht vor. Diese Kreise glaubten, die russischen Staatsmänner seien darauf erpicht, Streit herbeizuführen und träfen entsprechende Maßnahmen.

Lahore, 15. April. Der Vizekönig Lord Dufferin, der heute angekommen ist, erwiderte auf eine von der städtischen Behörde überreichte Adresse, er sehe mit großer Genugthuung, daß die Fürsten und Völker Indiens einmüthig um die Fahne Großbritanniens sich zu schaaren bereit seien. Es wäre noch nicht möglich, zu sagen, in welcher Weise die gegenwärtige ernste Krise endigen werde, aber man dürfe überzeugt sein, daß, wenn der Krieg ausbrechen sollte, dies geschehen würde trotz der aufrichtigen und ernsten Bemühungen der englischen Regierung, ein so bedauerliches Resultat zu vermeiden, und trotz des sehr gemäßigten und versöhnlichen Verhaltens vor ihrer Seite.

Paris, 15. April. Herr von Freycinet hatte heute morgen eine längere Unterredung mit Herrn Campbell, dem Vertreter von Robert Hart, dem chinesischen Unterhändler, über die Friedenspräliminarien. Campbell theilte dem Minister des Auswärtigen mehrere Depeschen Harts mit, wonach die Durchführung der Präliminarien im besten Wege ist. Ebenso ist hiernach die Redaktion des Kaiserlichen Edikts in der Pekinger Zeitung keineswegs in der etwas seltsamen Form abgefaßt, wie eine Anzahl Blätter gemeldet haben. Bezüglich des russisch-englischen Konfliktes herrscht in hiesigen politischen Kreisen eine durchaus optimistische Auffassung vor; man hält die Chancen der Aufrechterhaltung des Friedens seit den letzten Tagen für bedeutend gestiegen und man zweifelt kaum mehr an einer friedlichen Lösung.

St. Petersburg, 16 April. Der Regierungs-Anzeiger meldet: Nach dem Berichte des Generals Komaroff aus Tatchkepri vom 6. d. M. flüchteten die Reste des afghanischen Detachements nach Herat; der Verlust der Afghanen überschreitet beträchtlich die früher angegebenen Ziffern; viele kamen in Folge der Kälte und des Hungers um. Zwölf Tage bereits fällt Regen und Schnee. Das von Lumsden verlassene Lager in Balamurghab ist durch die Afghanen verbrannt, die Kameele mit dem Proviant und Theilen des englischen Convois sind durch Saryks fortgejagt worden. Um einer Anarchie vorzubeugen, wird in Pendjeh eine temporäre Verwaltung organisirt. Das russische Detachement bleibt in Taschkepri. Zur Vorwärtsbewegung ist einstweilen keine Nothwendigkeit vorhanden.

New York, 16. April. Der Friedensvertrag zwischen den Staaten Central-Amerikas ist von den Friedensbevollmächtigten unterzeichnet worden.

Newyork, 16. April. Der Friede zwischen den Staaten Centralamerikas ist von den Bevollmächtigten unterzeichnet worden.

Provinzial-Nachrichten.

Aus der Provinz, 14. April. (Dividende.) In der gestern zu Berlin abgehaltenen Verwaltungsrathssitzung der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn, wurde nach Vorlage der Jahresbilanz die Dividende pro 1884 auf 5 Prozent für die Prioritätsaktien und $\frac{2}{3}$ Prozent für die Stammaktien festgestellt. Im Vorjahre konnten für die Stammaktien 2 Prozent Dividende gewährt werden.

Elbing, 14. April. (400 000 Schnäpel) werden in nächster Zeit aus der Königsberger Fischbrutanstalt in das frische Haff ausgesetzt werden. Vor langen Jahren soll dieser Fisch im Haff in großer Menge vorgekommen sein.

Bartenstein, 13. April. (Ein prachtvolles Meteor) wurde am 7. d. Mts. etwa 11 Uhr Abends in hiesiger Gegend beobachtet. Dasselbe, von der Größe eines großen Apfels mit langem Schweife von intensivem Lichte, stieg am südöstlichen Horizont auf, erreichte, nachdem es das Sternbild des großen Bären durchschnitten hatte, den Zenith und verschwand dann am nordwestlichen Himmel. Die ganze Erscheinung währte etwa 15 Sekunden.

Dirschau, 14. April. (Das Gausängerfest) wird hier am 5. Juli stattfinden; geladen sind zwei Gesangvereine aus Danzig, der Liederhain und Männerverein aus Elbing, die Marienburger Liedertafel, die Gesangvereine aus Tiegenhof, Schöneck, Preuß Stargard und Neuteich.

Insterburg, 15. April. (Baugewerbsschule.) Wie in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung Oberbürgermeister Korn mittheilte, beabsichtigt das Ministerium am hiesigen Orte, wo früher eine Bauschule als Kommunal-Institut bestand, die aber wegen Mangels einer ausreichenden Schülerzahl eingehen mußte, eine Baugewerkschule für Ostpreußen zu errichten, in der Handwerker eine tüchtige praktisch-theoretische Bildung erhalten sollen. Die Stadtverordneten beschlossen, für diese Anstalt einen Bauplatz aus Kommunalmitteln zu erwerben und unentgeltlich an den Staat abzutreten, ebenso das noch vorhandene Inventarium der früheren Bauschule dem Staat zu offeriren..

Insterburg, 13. April. (Spiritus-Export-Genossenschaft für Ost- und Westpreußen.) Die heutige General-Versammlung der Spiritusfabrikanten Ostpreußens fand hierselbst unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung seitens der Mitglieder unter Vorsitz des Herrn Seydel-Chelchen statt. Aus dem Geschäftsbericht des technischen Beamten, Herrn Dr. Heinzelmann, entnehmen wir, daß derselbe im Laufe des Jahres zahlreiche Revisionen in Ost- und Westpreußen abgehalten hat und daß dieselben wesentlich zum rationellen Betriebe der Brennereien beigetragen haben. Das größte allgemeine Interesse in der Erledigung der Tagesordnung bildete die Ventilirung der Frage, ob es geeignet wäre, eine Spiritusexportgesellschaft in Ost- und Westprußen zu begründen. Der Referent in dieser Angelegenheit, Herr Professor Delbrück-Berlin, führte aus, daß diese Angelegenheit in Folge der Preisdepression für Spiritus auf die Tagesordnung allgemein gelangt sei. Der Rückgang der Preise für das fragliche Produkt rühre aber daher, daß ca. ein Viertel der gesammten deutschen Spiritusfabrikation im Auslande abgesetzt werden muß. Der Hauptabsatzmarkt sei aber Spanien, woselbst außer Deutschland noch in hervorragender Weise Oesterreich-Ungarn und Rußland konkurriren. Diese Konkurrenz könne der deutsche Export nur durch herabgesetzte Preise aufrechterhalten, wodurch die Preisdepression im Inlande bedingt ist. Nun haben die angeführten Konkurrenzländer im Inlande höhere Spirituspreise als auf dem Absatzmarkt, weil die Exportbonifikation dortselbst eine wesentlich höhere ist als in Deutschland. Dem Zentralverein der deutschen Spiritusfabrikanten und auch einzelnen Interessenten sei das Beispiel Oesterreich-Ungarns und Rußlands zur Preissteigerung des Spiritus im Inlande als durchaus nachahmenswerth erschienen, darum habe derselbe bereits einleitende Schritte um Erhöhung der Exportbonifikation von 16 auf 21 Mk. gethan. Als eine fernere Ursache der niedrigen Spirituspreise bei uns müsse der Umstand in Betracht gezogen werden, daß bei uns eine erhebliche Zahl kleiner Brennereien existire, die auf den Kaufmann angewiesen sei, während in den erwähnten Ländern die ganze Fabrikation sich auf wenige umfangreiche Betriebe beschränke, die direkt exportiren. Um diese Vergünstigung bei unseren kleineren Betrieben zu erzielen, sei die Bildung von Genossenschaften erforderlich. Zwar könne man die Wirksamkeit der zu ergreifenden Maßregel nicht mathematisch nachweisen, allein auch hier sei das neue, von autoritativer Seite eingeführte Axiom der wirthschaftlichen Beweiskraft zu setzen, nämlich „der Glaube". Die Hauptsache sei, daß der Spiritus im Inlande theurer wird, wenn derselbe im Auslande auch zu Schleuderpreisen verkauft werden sollte. Herr Generalsekretär Stöckel trat den sanguinischen Erwartungen bezüglich der vorgeschlagenen Export-Genossenschaft entschieden entgegen, indem er auf das große Risiko und die Gefahren hinwies, welche

* Zum Schreibunterricht.

Besondere Beachtung verdienen die Ergebnisse der Beobachtungen, welche zwei Aerzte, Professor Dr. Berlin und Medizinal-Assessor Dr. Rembold im Auftrage der württembergischen Regierung an zweitausend Schüler der Stuttgarter Schulanstalten in Bezug auf die nachtheilige Wirkung des Schreibens auf das Auge und auf die richtige Körperhaltung beim Schreiben angestellt haben. Rückhaltlose Verurtheilung findet die noch jetzt in vielen Schulen aufgestellte Forderung, daß die Schüler beim Schreiben das Heft gradlienig vor sich haben müssen. Vielmehr wird gefordert, daß das Heft möglichst genau vor die Mitte des Körpers, und zwar so schief gelegt werde, daß der untere Rand des Heftes mit dem Tischrande einen Winkel von 20 bis 40 Grad bildet. Wie viele schwere Stunden hätten Lehrern und Schülern, welch' Letztere instinktmäßig diese Lage beim Schreiben einzunehmen suchten, erspart werden können, wenn man früher mit dem Vorurtheile, daß das Buch gerade liegen müsse, gebrochen hätte! (Die deutsche Currentschrift darf so schief sein, daß der Grundstrich von der senkrechten Richtung 30 bis 40 Grad abweicht.) Ferner wird gefordert, daß der Oberkörper möglichst aufrecht sich halte, während der Rücken im unteren Theile einen Stützpunkt an einer Lehne findet, welche am besten an einer verstellbaren Schulbank sich anbringen läßt. Die schiefe Haltung des Oberkörpers, welche von manchem Schreiblehrer zur Erziehung einer gefälligen, geneigten Schrift empfohlen wird, ist nicht gerechtfertigt. Der Kopf senkt sich nur so weit gegen den Tisch, als zur Gewinnung eines geeigneten Neigungswinkels nothwendig ist. Die Ellbogen halten sich etwas tiefer als der Tischrand und in gleich weitem Abstand vom Körper. Nur die Vorderarme kommen auf die Tischplatte zu liegen. Die Bewegung beim Schreiben ist nur mit dem Handgelenk, nicht aber durch Fortbewegen des Armes auszuführen. Besonders eindringlich wird gewarnt, die Kinder in zartem Alter nicht mit zu kleinen Gegenständen, mit Näharbeiten, wie sie häufig von den Kleinen in den Kindergärten gefordert werden, zu beschäftigen. Im ersten Schuljahre soll möglichst wenig geschrieben und das Lesen möglichst an von den Schülern entfernten Gegenständen, an der Wandtafel, geübt werden. In den ersten Jahren soll der Schreibunterricht höchstens eine halbe Stunde dauern und auch da noch durch minutenlange Pausen unterbrochen werden, dabei soll weniger auf Gleichheit und Korrektheit der Schrift als auf möglichst große Formen gesehen werden. Aus dem Liniennetze der Tafeln und Hefte sollen die schrägen Richtungslinien fortfallen. Das Schreiben beim Unterricht und namentlich die schriftlichen Hausaufgaben sind möglichst zu beschränken.

Kleine Mittheilungen.

(Ein Turnier unter — Kaffeeschwestern.) Ein schwedisches Blatt, „Nya Veriöbladet", erzählt, daß vier berühmte Kaffeeschwestern in Veciö vor einigen Wochen ein Wetttrinken unternommen haben. Zehn Mal hat die Kanne gekreist, als die Erste den Kampf aufgab. Die 34. Tasse trank die Zweite mit, dann konnte sie nicht mehr. Hohnlächelnd tranken die anderen beiden weiter, um nach der fünfundfünfzigsten Tasse zu erklären, daß sie einander werth seien.

(Spanischer Humor.) Das vierzigtägige Fasten des Dr. Tanner veranlaßte einen spanischen Lehrer zu folgender Aeußerung: „In den Vereinigten Staaten macht man aus eigenem Antriebe Experimente, denen sich die Schulmeister in Spanien aus Noth unterziehen müssen." — In Spanien pflegt man die Wucherer spottweise auch „Engländer" zu nennen. Auf diese Bedeutung Bezug nehmend, sagte Jemand zu seinem tiefverschuldeten Freunde: „Aber Mensch, Du bist ja wahrhaftig ein zweites Gibraltar!" — Wieso?" — „Nun, weil Du Dich ganz in den Händen der Engländer befindest."

(Sentenz.) Der Glaube eines Weibes ist stets rührend, aber erhaben ist sein Glaube, einen Schuh Nummer 3 an einen Fuß Nummer 7 ziehen zu können.

(Recht originell) ist der telegraphische Glückwunsch, welchen die Lehrer der Kreisschulinspektion Lüdenscheid an den Fürsten Bismarck gesandt haben. Das Telegramm lautet: „Fürst Bismarck, Berlin. Sirach 10, Vers 5. Die Kreisschulinspektion Lüdenscheid." Die Worte jener Stelle aber lauten: „Es steht in Gottes Händen, daß es einem Regenten gerathe, derselbe giebt ihm einen löblichen Kanzler."

(Aus dem Gerichtssaal.) Vorsitzender: „Nachdem die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, ersuche ich die anständigen Damen, den Saal zu verlassen! (Nach einer Pause, während welcher aber von dem anwesenden weiblichen Publikum Niemand der Aufforderung nachkommt): „So, nachdem die anständigen Damen sich entfernt haben, hat die Gendarmerie den Saal zu räumen."

die Gründung einer Genossenschaft mit Solidarhaft mit sich bringe. Die Spekulation bleibe bestehen, das Geschäft selbst sei so kolossal und umfangreich, daß der Einzelne einen Ueberblick nicht gewinnen könne. Deshalb würden viele Interessenten von einer Betheiligung zurückstehen. Er nimmt auch die Börse in Schutz. Es könne sich nach seiner Meinung höchstens darum handeln, in Form einer Aktiengesellschaft, der eine tüchtige kaufmännische Kraft vorstehe, im Kleinen und vorsichtig einen Versuch zu wagen, nachdem man noch vorher sehr genaue und zuverlässige Informationen eingeholt. — Zu einem definitiven Entschluß kam man in der Versammlung nicht; man einigte sich zunächst nur dahin, im Interesse der Sache noch eingehendere Informationen nachzusuchen und auf einer der nächsten Zusammenkünfte dem Projekte wieder näher zu treten.

× **Berent**, 14. April. (Verschiedenes.) Der hiesigen Schmiede- und Schlosser-Innung ist seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten auf Grund des § 2 des Gesetzes betreffend den Betrieb des Hufbeschlagsgewerbes die Berechtigung zur Ertheilung von Prüfungszeugnissen für den Betrieb des Hufbeschlagsgewerbes ertheilt werden. — Infolge mangelhafter Feuerungsanlage entstand am 11. d. M. Vormittags in der im Rathhause belegenen Wohnung des Bürgermeisters hierselbst ein kleiner Brand, welcher aber, im Entstehen bemerkt, sofort gedämpft wurde. Wäre das Feuer in der Nacht zum Ausbruch gekommen, so würde entschieden das ganze Gebäude vom Feuer ergriffen worden sein.

Königsberg, 15. April. (Ueber das Handlungshaus Jakob Bernstein) ist heute der gerichtliche Konkurs eröffnet worden. Außer den am meisten betheiligten beiden Berliner Bankhäusern soll auch ein Petersburger Bankgeschäft stark betheiligt sein, ferner dürften für verschiedene hiesige Firmen, welche dem fallirten Bankhause im Vertrauen auf dessen solide Fundirung Gefälligkeits-Akzepte gegeben hatten, mehr oder minder ernste Verlegenheiten entstehen.

Lyck, 15. April. (Zahlungseinstellungen.) Wiederum haben neuerdings zwei hiesige Firmen, C. v. Lojewsky und C. Becker, ihre Zahlungen eingestellt.

Posen, 14. April. (Das V. Provinzial-Landwehrfest) in Verbindung mit der Enthüllungsfeier des Provinzial-Krieger-Denkmals findet in Posen im Monat August 1887 statt.

Schwersenz, 13. April. (Bahnbau.) Wie die „P. Ztg." erfährt, sind betreffs der Ausführung des Eisenbahnbaues Posen-Wreschen mit hiesigen Unternehmern Verträge abgeschlossen worden und sollen in diesen Tagen die Erdarbeiten von hier aus nach beiden Richtungen hin in Angriff genommen worden.

Danzig, 15. April. (Jubiläum.) Heute feierte bekanntlich der Prälat Landmesser sein 50jähriges Priesterjubiläum. Zwischen 7 und 8 Uhr Morgens wurde dem Herrn Jubilar von einem Musikkorps eine Morgenmusik gebracht. Um 10 Uhr verließ der Jubilar unter Vorantritt des Kreuz- und der Fahnenträger, denen die Gemeinde- und Kirchenvorsteher und die Priester in ihren Amtstrachten folgten, in unmittelbarer Begleitung mehrerer hochgestellter Geistlicher, unter denen sich auch der Domprobst Dr. Redner aus Pelplin befanden, seine Wohnung, und bewegte sich der Zug die in die Johannisgasse geschmückte Straße entlang unter den feierlichen Klängen der Orgel nach dem Seiteneingang. Beim Betreten desselben wurde von einem gutgeschulten Kirchenchor ein geistliches Lied angestimmt, welches den Jubilar an seinem hohen Ehrentage weihevoll begrüßte. Darauf begann der Gottesdienst, dem die Herrn Ober-Präsident von Ernsthausen, Regierungs-Präsident Rothe, Polizei-Präsident Heinsius, Bürgermeister Hagemann, viele Geistliche und ein gewähltes Publikum beiwohnten. Schon gestern war der Jubilar von den katholischen Frauen und Jungfrauen Danzigs, von den Konfirmanden und von den Zöglingen aus dem Lehrerinnen-Seminar mit sinnigen Geschenken erfreut worden. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich an dem heutigen Tage in der Kirche eingefunden, ja der Andrang war ein so bedeutender, daß viele Personen keinen Eintritt mehr fanden. Von dem hiesigen Magistrat, von welchem sich mehrere Mitglieder Vormittags 10 Uhr nach der Nikolai-Kirche begaben, ist dem Herrn Jubilar eine Adresse zugestellt worden, auch hatten sich die Mitglieder der hiesigen Schuldeputation zur Gratulation eingefunden.

÷ **Bromberg**, 16. April. (Submission.) Heute Vormittag 11 Uhr fand im Garnison-Verwaltungs-Bureau die Submission zum Bau der hiesigen Artillerie-Kaserne für die zum 1. April 1886 nach hier zu verlegende 2. Abtheilung nebst Regimentsstab des 2. Pomm. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 17 statt. Zu dieser engeren Submission waren, wie schon gemeldet, 8 Generalunternehmer eingeladen worden und zwar die Firmen: Mautz-Bromberg, Berndt-Bromberg, Weihe-Bromberg, Brandau-Thorn, Houtermann & Cordes-Thorn, Wolff-Thorn (welcher krankheitshalber zum Termin nicht erschienen war und daher keine Offerte abgab), Schultz & Co.-Berlin und Simon & Co.-Berlin. Unter dem Anschlage blieben die Firmen: Berndt-Bromberg mit 1, Mautz-Bromberg mit 1½, Weihe-Bromberg mit 2, Schultz & Co.-Berlin mit 4¾, Simon & Co.-Berlin mit 10¾ und Brandau-Thorn mit 12 Prozent. Den Zuschlag erhielt die Firma Houtermann & Cordes-Thorn mit 15 Proz. unter dem Anschlage. Die zu leistende Kaution des Unternehmers ist auf 100 000 Mk. festgesetzt. Der Bau muß bis zum 1. April 1886 fertiggestellt werden.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 16. April 1885.

— (Inspizirung.) Behufs Beiwohnung der Inspizirung von Kompagnien des 8. Pomm. Infanterie-Regts. Nr. 61 sind der Kommandeur der 4. Division, Herr Generallieutenant v. Radecke, und der Kommandeur der 8. Infanterie-Brigade, Herr Oberst v. d. Mülbe hier eingetroffen. Die genannten Herren nahmen im Hotel Sanssouci ihr Absteigequartier.

— (Stadtverordneten-Sitzung.) Am Mittwoch Nachmittags 3 Uhr fand eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums statt. Den Vorsitz führte Stadtverordneten-Vorsteher Professor Böthke. Am Tische des Magistrats: Oberbürgermeister Wisselinck, Bürgermeister Bender und Stadtrath Gessel. Es wird in die Berathung der Vorlagen des Verwaltungsausschusses getreten, für welche Stv. Wolff referirt. 1. und 2. wurde die Beschlußfassung über den Antrag auf Genehmigung zur Pensionirung des Hilfsförsters Hartwig und über den Antrag auf Genehmigung zur Ueberweisung des bisherigen Hilfsförster-Etablissements zu Bromberger Vorstadt an den Chaussee-Aufseher Sommer vertagt. 3. wird die Verpachtung des Schlages 4 der Ziegeleikämpe an den Eigenthümer Szarpatowski pro 1. Mai 1885 bis 11. November 1886 genehmigt; desgl. 4. die Verpachtung einer ca. 20 Morgen großen abgeholzten Waldparzelle im Forstrevier Guttau an den Besitzer Wunsch in Schmolln. 5. Mittheilung von der Wahl des Fr. v. Szydlowski zum Aufseher der öffentlichen Badeanstalt. Durch diese Wahl ist ein Gesuch um anderweite Ueberweisung dieser Stelle erledigt. 6. Antrag auf Genehmigung zur Ueberweisung eines Zimmers im Hause Neustadt 216 an die Schuldienerin Wendt. Der Antrag wird abgelehnt. 7. nimmt das Kollegium von der Wahl des Lehrers Schwonke zu Schwarzbruch zum städtischen Lehrer Kenntniß. 8. werden die Pachtverträge mit dem Förster Hardt und den Besitzern Lewandowski und Leischner über 3 Landparzellen auf der Ziegeleikämpe pro 1. April 1885 bis 11. November 1886 prolongirt. — Vorlagen des Finanzausschusses, für welche Stv. Schirmer referirt. 1. Betriebsbericht der Gasanstalt pro Dezember 1884. Von demselben wurde Kenntniß genommen. 2. wurde der Etat der Artusstiftskasse pro 1. April 1885/86 genehmigt. 3. u. 4. Etatsüberschreitung von 19 Mk. 15 Pf. bei Tit. IV. Pos. 4 des Kämmerei-Etats resp. Etatsüberschreitung von 205 Mk. 55 Pf. bei Tit. VIII. Pos. 2 des Forst-Etats. Dieselben wurden genehmigt. 5. Etatsüberschreitung von 268 Mk. 72 Pf. bei Tit. II. und VI. des Krankenhaus-Etats. Von dieser Etatsüberschreitung nahm die Versammlung vorläufig Kenntniß. Nachdem noch den Rechnungen der Sparkasse und des städtischen Krankenhauses Decharge ertheilt worden, war die Tagesordnung erledigt. — Der öffentlichen Sitzung folgte eine geheime.

— (Personalien.) Es sind befördert beziehungsweise versetzt worden: Der Hauptamtsassistent v. Mirbach in Dt. Krone in gleicher Diensteigenschaft nach Marienwerder, die Steueramtsassistenten Töpper in Briesen, Müller in Tuchel, Montag in Kulm, Lossow in Schlochau, Czeczorzinski in Neustadt, Reichardt in Marienburg und Arndt in Konitz zu Steuereinnehmern bezw. in Briesen, Tuchel, Rosenberg, Schlochau, Christburg, Strasburg und Märk. Friedland, und der Steueraufseher Fischgalla in Praust in gleicher Diensteigenschaft nach Neu-Schönsee.

— (Sitzung des Lehrer-Vereins.) In der Sitzung vom 18. v. M. wurde im Fragekasten die Frage vorgefunden, ob es nicht zweckmäßig wäre, wenn auch in den städtischen Schulen der gesammte Unterricht auf die Vormittagsstunden verlegt würde. Der Verein hat diese Frage eingehend ventilirt, doch keine Stellung zu ihr genommen, vielmehr dem Wunsche Ausdruck gegeben, ein diesbezügliches Referat hören zu wollen. In der am 15. d. Mts. abgehaltenen Sitzung referirte Herr Lehrer Mausolf über diesen Gegenstand. Der Vortragende beleuchtete die Gründe, welche gegen und für die Beseitigung des Nachmittagsunterrichts sprachen und kam schließlich zu dem Resultate, daß es für Haus und Schule wünschenswerth wäre, in den städtischen Schulen den Unterricht nur auf die Vormittagsstunden zu beschränken. (Der beregte Gegenstand kam bereits bei der Berathung des Etats der Unterrichtsverwaltung im Abgeordnetenhause zur Sprache, auch ist ihm von der pädagogischen und politischen Presse die gebührende Beachtung zu Theil geworden. Viele maßgebende Stimmen haben sich ebenfalls gegen den Nachmittagsunterricht entschieden.) Hierauf hielt Herr Lehrer Bator einen interessanten Vortrag über das Thema: „Die Aufgabe der Schule in Bezug auf Vogelschutz." Beiden Referenten wurde Dank der Versammlung zu Theil. Das Vereinsmitglied, Herr Michaelis, feierte vor einigen Tagen sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Vorsitzende bringt dem Jubilar im Namen des Vereins die besten Glückwünsche zu diesem Ehrentage dar. Nach Beantwortung einiger im Fragekasten vorgefundenen Fragen folgte Schluß der Sitzung.

— (Der Gesinde-Ziehtag) hat auch diesmal verschiedene Unerträglichkeiten im Gefolge, so namentlich die Belästigung der Passanten auf den Straßen durch Dienstmädchen, liederliche Frauenzimmer 2c. Seitens der Polizei sind Maßregeln getroffen, welche diesen Mißständen Abhülfe bringen dürften.

— (Polizeibericht.) 10 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Berlin, 15. April. (Der Deutsche Antisemitenbund) hatte gestern Abend im Etablissement Sanssouci eine auch von Arbeitern zahlreich besuchte Versammlung veranstaltet, in welcher der Stadtv. Pickenbach über „Das Judenthum in Berlin" einen historischen Vortrag hielt. Die älteste Berliner Urkunde, in der das Judenthum vorkommt, datirt aus dem Jahre 1295; es wurde in ihr der Wollenwebergilde verboten, mittels der Juden das Garn zu beschaffen. Schon in der ersten Zeit der Askanierherrschaft zeigte es sich, daß die Juden vor Allem bestrebt sind, sich als gefügige Werkzeuge der dominirenden Partei anzuschließen. 1319 mußte eine Verordnung gegen den Wucher der Juden erlassen werden. Eine andere Verordnung aus dem Jahre 1343 war gegen die jüdischen Schlächter gerichtet, unter deren Geschäftspraktiken sogar die Moral der deutschen Schlächter gelitten hatte. Im Allgemeinen genossen schon zu jener Zeit die Juden weit eher Vorrechte, als daß sie den Christen nachstanden, nie aber haben sie den Versuch gemacht, sich mit der deutschen Bevölkerung zu vermischen. Auch unter den ersten Hohenzollern wurde das Judenthum sehr begünstigt, erst später trat man ihm schärfer entgegen. Joachim I wies die Juden sogar aus; kaum war er aber todt, da wimmelte es auch schon wieder von Juden, die gegen Zahlung von 42 000 Thalern pro Jahr das Recht der Rückkehr erlangt hatten. Trotz dieser hohen Zahlung wurden sie doch reiche Leute. Aus dem Jahre 1551 ist wieder eine Urkunde erhalten, in der sich Berlin über die Strömung des Gewerbebetriebes von Seiten der Juden beschwert. 1688, nachdem der Große Kurfürst österreichische Juden nach Berlin gezogen, wiederholten sich die Klagen gegen die 40 Juden, die damals hier wohnten, in 12 Jahren waren es trotzdem ihrer schon 117. „Man hat", fuhr der Redner fort, „die antisemitische Bewegung als ein Schmach bezeichnet, und sollte doch wissen, daß schon 1815 die Burschenschaften beschlossen, keinen Juden aufzunehmen. Auch Blücher erkannte die Gefahr des Judenthums. Unterm 10. Juli 1810 schrieb er an Gneisenau, daß er sich vom Staatsleben zurückziehen wolle, da Projektenmacher und Juden sich immer mehr breit machen. Gneisenau antwortete darauf, daß er mit vollem Herzen den Ausführungen Blüchers beistimme, auch sein Inneres werde durch diesen Judenunfug empört Man sieht daraus, die antisemitische Bewegung Berlins, Deutschlands ist keine neue, sie existirt seit Jahrhunderten aber stets hat nur die Abneigung, sich mit uns zu verschmelzen, die Nichtbetheiligung an der produktiven Arbeit den Haß der Bevölkerung gegen die Juden hervorgerufen." (Beifall.) Im Laufe der Debatte theilte Herr Pickenbach auf Grund einer Frage mit, daß sich dem D. A. B. bereits Abgeordnete fast aller Fraktionen angeschlossen haben.

Berlin, 15. April. (Ein Jude), Namens Eugen Singer, hat frecher Weise im Kaiserlichen Palais eine Fensterscheibe eingeworfen. Singer ist aus Friedland in Oesterreich und von dort direkt hierher gekommen. Ueber den Gang der Untersuchung, die dem Landgerichtsrath Hollmann übertragen ist, dringen selbstverständlich keine Nachrichten in die Oeffentlichkeit. — Auffallend ist die Reserve, welche sich die jüdischen Blätter in dieser Angelegenheit auferlegen, natürlich nur, weil der Betreffende — ein Jude ist. Blätter, die sonst nach jeder Neuigkeit haschen und dieselbe so breit wie möglich treten, schweigen sich über diesen Vorfall aus. Ja, es geht nichts über die Gewissenhaftigkeit der jüdischen Tageschronisten, mit welcher sie alles, was auf die Juden ein schlechtes Licht werfen könnte, zu vertuschen suchen.

Stettin, 15. April. (Eine den Stadtverordneten ungünstige Entscheidung) hat der Bezirks-Ausschuß getroffen. In der Stadtverordneten-Sitzung am 22. Januar d. J. war beschlossen, eine Petition an den Reichstag gegen die Erhöhung der Getreidezölle zu erlassen und den Magistrat zu ersuchen, das Weitere zu veranlassen. Gegen die Absendung dieser Petition seitens des Magistrats war vom Regierungspräsidenten Wegner Einspruch erhoben und darauf in außerordentlicher Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, da der Magistrat es ablehnte, gegen die Verfügung des Regierungs-Präsidenten den Beschwerdeweg zu beschreiten, gegen ersteren im Verwaltungsstreitverfahren klagbar vorzugehen. Wie die „Ostsee-Ztg." hört, hat der Bezirksausschuß in seiner heutigen Sitzung zu Ungunsten der Stadtverordneten entschieden.

Aus der Prignitz, 15. April. (Unglücksfall.) Nicht weit von der Grenze der Ostprignitz, in dem an dem Arme des großen Müritzsees liegenden Dorfe Alt-Gaarz ereignete sich vor einigen Tagen folgender äußerst beklagenswerther Unglücksfall. Achtzehn junge Leute wollten über den das Dorf berührenden Arm des Müritz fahren, um sich in dem Eichenwalde des jenseitigen Ufers zu belustigen. Wie man erfährt, bedienten sie sich dazu eines sehr gebrechlichen Fahrzeuges. Kaum hatten sich die Insassen ein wenig vom Lande entfernt, als sie mit Schrecken bemerkten, daß der Kahn leck geworden sei. Die in Folge dieser Wahrnehmung entstehende große Unruhe war die Veranlassung, daß das Fahrzeug umschlug und sämmtliche Personen in die Tiefe sanken. Ein Schiffer, welcher mit seinem Kahne in der Gegend vor Anker lag, eilte sofort zur Hülfe, vermochte aber nur sechs der Unglücklichen dem Wellengrabe zu entreißen, während zwölf den Tod fanden. Aber auch von den Geretteten vermochte man trotz der herbeigeholten ärztlichen Hülfe zwei nicht wieder in das Leben zurückzurufen. Ein herzerschütternder Anblick war es, als man beim Auffinden der Leichen auf einmal sechs der Unglücklichen, die sich krampfhaft mit den Händen angefaßt hielten, aus der Tiefe hervorzog.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. April.

	16 4./85.	17 4./85.
Fonds: animirt.		
Russ. Banknoten	198—85	202—35
Warschau 8 Tage	197—80	202—20
Russ. 5% Anleihe von 1877	93—10	95—10
Poln. Pfandbriefe 5%	61—70	63—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	54	54
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—10	101—20
Posener Pfandbriefe 4%	100—40	100—60
Oesterreichische Banknoten	162—95	163—20
Weizen gelber: April-Mai	171—50	171—50
Septb.-Oktober	183	182—50
von Newyork loko	101—50	98½
Rogen: loko	145	145
April-Mai	146	147—20
Juni-Juli	150—25	151—50
Septb.-Oktober	153	153—75
Rüböl: April-Mai	48—90	49
Septb.-Oktober	52	52—10
Spiritus: loko	41—80	41—80
April-Mai	42—50	42—50
Juli-August	44—90	44—90
August-Septb.	45—70	45—80

Börsenberichte.

Königsberg, 16 April Spiritusbericht. pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 41,75 M. Br. 41,50 M. Gd., 41,50 M. bez, pro April 41,75 M. Br., 41,25 M Gd, —,— bez., pro Frühjahr 41,75 M. Br., 41,25 M. Gd, —,— bez., pro Mai-Juni 42,00 M. Br., 41,50 M. Gd, —,— M. bez., pro Juni 43,00 M. Br., 42,50 M. Gd., —,— M. bez, pro Juli 44,00 M. Br., 43,75 M. Gd. —,— M. bez., pro August 45,00 M. Br., 44,50 M. Gd, —,— M. bez., pro September 45,50 M Br., 45,00 M. Gd., —,— M. bez., kurze Lieferung 41,50 M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 17. April.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
16.	2h p	759.2	+ 12.8	S^2	1	
	10h p	760.3	+ 6.0	S^1	0	
17.	6h a	761.9	+ 1.6	NE^1	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. April 1,21 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag [Misericordias Dom.] den 19. April 1885.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Einsegnung der Konfirmanden: Herr Pfarrer Stachowitz Nachher Beichte und Abendmahl: Derselbe.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Vor- und Nachmittags Kollekte zur Bekleiduug armer Konfirmanden.

Um Störungen, durch unzeitiges Verlassen, der Kirche fern zu halten, werden während des Einsegnungsaktes die Thüren geschlossen sein.

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Superintendent Schnibbe. Beichte 8½ Uhr.

Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Vormittags 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

In der St. Jacobs-Kirche:

Vormittags 8½ Uhr: Militärandacht mit deutscher Predigt. Herr Divisionspfarrer Boenig.

In evangelisch-lutherischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Bekanntmachung.

Die **Anbringung von Hausbriefkasten** an den einzelnen Wohnungen der Korrespondenten, welche in anderen großen Städten ganz allgemein stattgefunden hat, ist in Thorn noch nicht in dem Maße erfolgt, welches der Umfang des Verkehrs der Stadt erwarten ließe.

Wenn Hausbesitzer und Miether solche Briefkasten in weiterem Maße anbringen lassen wollten, so würde dadurch eine erhebliche Beschleunigung in der Bestellung erzielt, die allen Korrespondenten zu Gute kommt. Die Hausbriefkasten schützen auch vor Verlusten und Verzögerungen, welche in Abwesenheitsfällen der Adressaten bei der Abgabe von Briefen an Hausbewohner nicht selten vorkommen. Dieselben verhindern endlich noch Indiskretionen und lassen das Briefgeheimniß besser gewahrt erscheinen.

Das Publikum wird deshalb in eigenem Interesse wiederholt auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht.

Danzig, den 10. April 1885.
Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

Täglicher Kalender.

1885.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	—	—	—	—	—	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Mai	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Juni	—	1	2	3	4	5	6

Der heutigen Nummer liegt der **„Fliegende Rathgeber für Haus und Familie“** bei.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.